

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 18

Artikel: Nicht zu kurz, bitte!
Autor: Wey, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

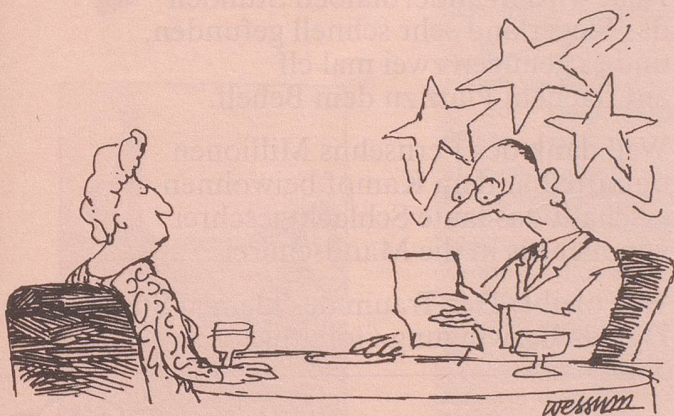
Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

Er zu ihr nach dem Kino: «Am beschte hät mer bi däm Film die säb Schtell gfahe, wone Frau hinder üüs gsait hät, du selisch emal uufhöre driischnädere.»

Eine Ehefrau erzählt nach einer Party: «Unheimlich viel Prominenz war anwesend. Ich war eigentlich die einzige, von der ich noch nie etwas gehört hatte.»

Mama happy zur vierzehnjährigen Tochter: «Denk dir, ich erwarte nochmals ein Kindchen.» Das Töchterchen: «Das hab' ich ja gern! Und mir verbietest du das Rauchen!»

«Werum händ eigentlich dHünd dBriefträger eso uf de Latte?» «Sind doch muff, wils nie Poscht überchömed.»



Lehrer: «Wie nennen wir einen Menschen, der nicht die Wahrheit sagt?» Schüler: «Einen Lügner.» «Prima. Und wie nennen wir einen Menschen, der die Wahrheit sagt?» «Einen Flegel, Herr Lehrer.»

Meinte einer: Zwei Schweizer sind eine Firma, zwei Italiener ein Chor, zwei Deutsche ein Verein, zwei Franzosen eine Partei, zwei Russen eine Anstehschlange, zwei Amerikaner ein Kaugummiunternehmen und zwei Schotten eine Sparkasse.

Die Pfadiführerin während eines Ausflugs zu einem Pfadiwölflein: «Pass gut auf! Wenn du gegen Norden schaut, und links von dir ist Westen, und rechts von dir ist Osten, was ist dann hinter dir?» Der Jungpfadi: «Mein Rucksack.»

Der junge Mann im Tram ohne Billett zum strengen Kontrolleur: «Wissen Sie, ich leide sehr unter Vergesslichkeit. Ich habe keine Fahrkarte gelöst. Ich hatte doch ganz vergessen, dass es Kontrolleure gibt.»

«Was isch der Unterschied zwüschet eme Herrgottschäferli und euerem Fuessballteam? Kai Ahnig? Also: sHerrgottschäferli hät meh Pünkt.»

Ein Clochard pennt im Park. «Hallo», ruft ein Securitas-Mann, «ich muss jetzt das Parktor schliessen.» «Prima Idee, hoffentlich wird's dann hier drin etwas wärmer.»

Der Schlusspunkt Zivilisation ist, wenn man sich eine Zahnbürste kauft. Kultur ist, wenn man sie auch benutzt.

Nebis Bücherfenster



«Das besondere Talent Reisingers zeigt sich in der glückhaften wie selten vorkommenden Kombination von grossem zeichnerischem Können, skurrilem Humor und originellen Einfällen.»
Aus dem Vorwort von Fritz Behrendt



Oto Reisinger
Schöne Gesellschaft
96 Seiten Karikaturen, mehrfarbig,
Grossformat, broschiert, Fr. 28.-

«Der Bund» schreibt: «Der mehrfach preisgekrönte, in Kroatien arbeitende Karikaturist (geb. 1927), ehemaliger Tito-Partisan, geniesst weites Ansehen als humorvoller Zeitkritiker. Uns ist er als stets treffsicherer Mitarbeiter des «Nebelspalter» bekannt. Diesem Verlag verdanken wir denn auch, präsentiert in einem grossformatigen Band, eine wahrhaft be-

glückende Schau eines unbändig-disziplinierten Humors mit wohl Hunderten von gezielten Episoden, einer Anzahl ganzseitiger farbiger Bildberichte, in denen das künstlerische Können des Cartoonisten ganz besonders hervortritt. Ja, insgesamt eine «schöne Gesellschaft», die hier in allen nur denkbaren Lebenslagen und Verhaltensweisen witzig, unterhaltend persifliert wird.»

Lassen Sie sich diesen herrlichen Bildband von Ihrem Buchhändler zeigen!



Nicht zu kurz, bitte!

Starr mich nicht so an, Marco. Hundertmal, nein, tausendmal hab' ich es dir gesagt: Nicht zu kurz, bitte! Du wolltest nicht hören. Erzähltest mir von deiner neuen Freundin, euren Ferien. Ich hörte dir gerne zu, wirklich. Hättest du doch auf mich gehört!

Warum starrst du mich so an?

Hab' ich es dir nicht gesagt? Bitte Marco, schneid mir die Haare nicht zu kurz. Ich kann kurze Haare nicht ausstehen. Schon gut, weiss ich doch, beschwichtigtest du mich. Ganz wie der Herr befehle, bei dir sei der Kunde König, scherztest du.

Von Max Wey

Und schon schwärmtest du wieder von deinen Reiseplänen. Du hast mich gut unterhalten. Aber als du mir die lange Reiseroute geschildert hattest, waren sie wieder zu kurz, die Haare.

Starr mich nicht so an.

Ich verlangte doch nichts Unmögliches, sagte es dir im guten. Nicht zu kurz! Bitte! Auf die Knie wär' ich vor dir gegangen. Scheinbar gingst du auf meinen Wunsch ein. Nicht zu kurz, der Herr, jawohl. Manchmal, manchmal war mir, als sähe ich ein teuflisches Blitzen in deinen Augen: Ich werde ihm den Kopf kahlscheren! Was für ein Teufel hat dich bloss geritten?

Jetzt starrst du mich an.

Hättest du doch auf mich gehört. Irgend jemand muss euch während der Lehre einhämmern: Schneidet ihnen möglichst viele Haare ab! Konntest du nicht anders? Du hast nie darüber gesprochen. Aber du hast mich geschoren, als ginge es um dein Leben.

Warum starrst du mich so an?

Erwürgt, sagt der Polizeiarzt. Warum hast du nicht auf mich gehört? Der Gefängniscoiffeur soll sich in acht nehmen.